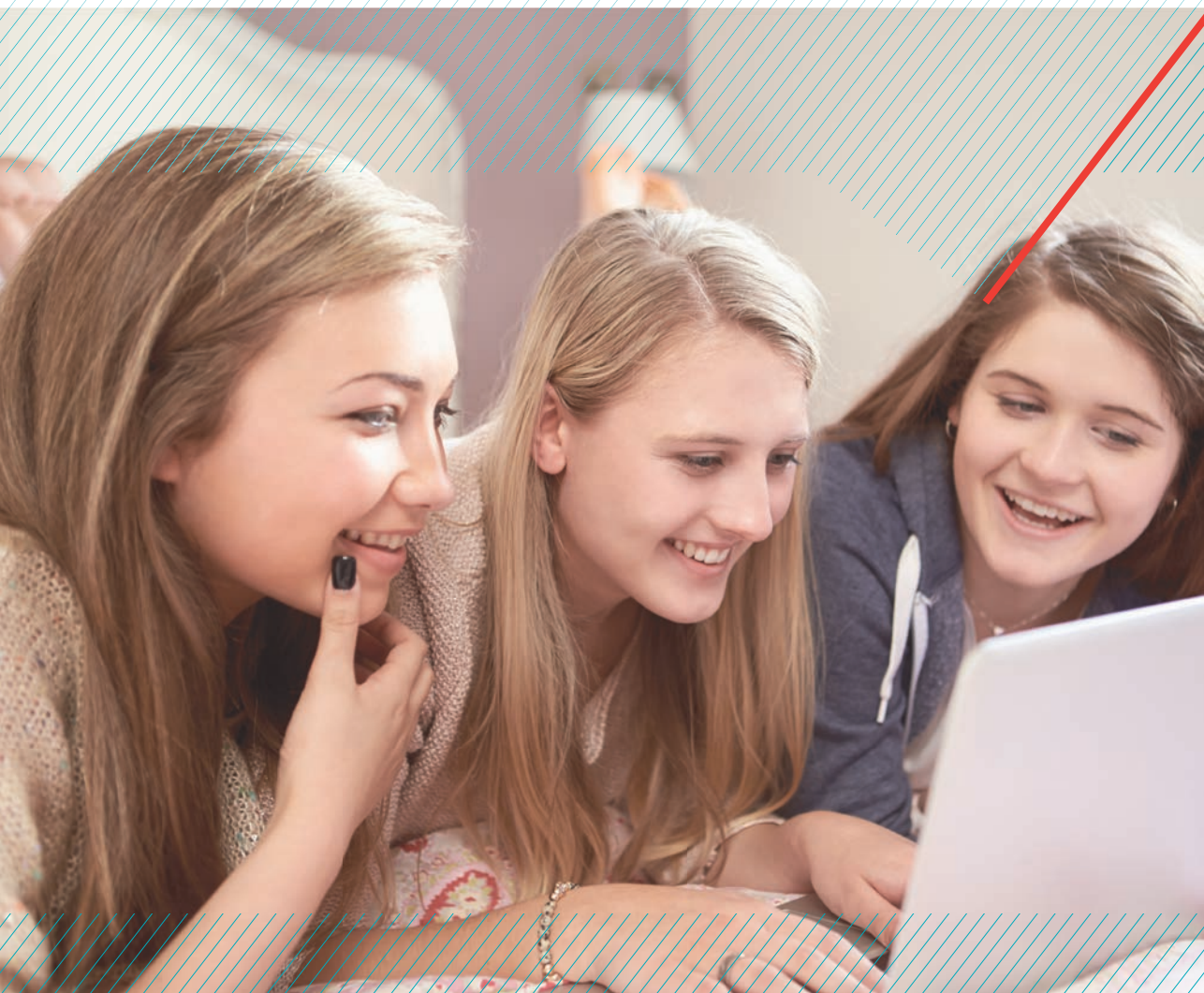


MEIN KIND IST ONLINE!

Elternbroschüre
zur Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen
Schwerpunktthema Cyber-Mobbing



IMPRESSUM

Herausgeber

JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis
Pfälzer-Wald-Str. 64
81539 München
Telefon 089 689890
Mail jff@jff.de
Web www.jff.de

AXA Assistance Deutschland GmbH
Garmischer Straße 8-10
80339 München

Mail internetschutz@axa-assistance.de
Web www.axa-assistance.de

Inhaltliche Verantwortung

JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

Förderung

AXA Assistance Deutschland GmbH

Autorin

Mareike Schemmerling

Inhaltliche Beratung

Kathrin Demmler, Michael Gurt, Nadine Kloos

Lektorat

Swenja Wütscher

Gestaltung

Achtender – Büro für visuelle Kommunikation, Schwäbisch Gmünd

Bildnachweise

Titelseite © Monkey Business - Fotolia.com, S. 4 © Monkey Business - Fotolia.com,
S. 10 © contrastwerkstatt - Fotolia.com, S. 15 ©iStock.com/RuslanDashinsky, S. 18 ©iStock.com/pixelux

München 2015

MEIN KIND IST ONLINE!

Elternbroschüre
zur Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen
Schwerpunktthema Cyber-Mobbing

WIE FUNKTIONIERT DIESE BROSCHÜRE?

Kinder wachsen in eine vielschichtige Medienwelt hinein. Sie müssen lernen, mit Medien umzugehen, sie zu hinterfragen und sich vor allem bewusst in dieser Welt zu bewegen. Dies stellt Heranwachsende vor vielfältige Herausforderungen, die sie ohne Ihre Unterstützung nur bedingt bewältigen können. Kinder und Jugendliche müssen einen kompetenten Umgang schrittweise erlernen und sollten dabei an die Hand genommen werden. Deswegen ist Medienerziehung ein essenzieller Bestandteil des Eltern-Daseins. Eine relevante Stolperfalle im Netz ist Cyber-Mobbing. Um Ihr Kind vor Cyber-Mobbing zu schützen beziehungsweise in einer derartigen Situation zu unterstützen, müssen Sie viel über sein Medienhandeln, seine Vorlieben, sein Können und seine Sicht auf die Dinge wissen. Nur dann können Sie eine Hilfe sein, die Ihr Kind gerne annimmt.

Diese Broschüre zur Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen mit dem Schwerpunkt Cyber-Mobbing stellt deswegen vielfältiges Hintergrundwissen und Denkanstöße zur Verfügung. Diese sollen Sie bei der Medienerziehung Ihres Kindes unterstützen.

Die Broschüre ist wie folgt aufgebaut:

- Seite 04 **AUFWACHSEN IN EINER MEDIENWELT**
Zunächst geht es um das Aufwachsen in einer Medienwelt und Ihre Rolle als Erziehungsberechtigte.
- Seite 10 **MEIN KIND AKTIV IM NETZ!**
Anschließend liegt der Fokus auf dem Online-Medienhandeln älterer Kinder (9 – 12 Jahre) und Jugendlicher (13 – 16 Jahre). Dieser Bereich beinhaltet auch Anregungen, wie Sie Ihr Kind in diesen Jahren unterstützen können.
- Seite 18 **MOBBING IM NETZ**
Im dritten Teil dreht sich alles um Mobbing im Netz. In kompakten Abschnitten werden die unterschiedlichsten Fragen zum Thema behandelt.
- Seite 28 **10 TIPPS IN KÜRZE**
Hier finden Sie eine Zusammenfassung der Ratschläge für die Medienerziehung von Kindern und Jugendlichen in zehn Punkten aufbereitet.
- Seite 29 **GLOSSAR**
Am Ende dieser Broschüre werden wichtige Begriffe noch einmal gesammelt und erklärt.

AUS DEM LEBEN GEGRIFFEN

Durch die Broschüre wird Sie Familie Fleming begleiten. Lara (14 Jahre) und Jacob (9 Jahre) sind Geschwister und sehr unterschiedlich. Jacob ist eher schüchtern und fällt ungern auf. Lara nimmt dagegen kein Blatt vor den Mund, sie hat viel zu sagen. Herr und Frau Fleming erziehen ihre Kinder gemeinsam. Beide sind berufstätig. In letzter Zeit sind sie oft unsicher, was den Medienumgang von Lara und Jacob angeht. Bei all den Möglichkeiten, die das Internet bietet, haben sie Angst, den Überblick zu verlieren. Sie wollen ihre Kinder unterstützen und schützen, aber häufig wissen sie nicht wie.

Chatten, posten, liken: Viele Eltern sind sich unsicher, wenn sich ihre Kinder im Internet bewegen. Im Vergleich zur eigenen Kinder- und Jugendzeit hat sich fast alles geändert. Die Medienlandschaft entwickelt sich rasend schnell. Wo es z. B. früher pro Haushalt ein Telefon gab, besitzt heute fast jeder Teenager ein internetfähiges Smartphone.

Vor allem bei Tätigkeiten rund ums Internet ist es häufig schwer mit dem eigenen Kind mitzuhalten. Was macht mein Kind im Internet? Welche Rolle nehme ich dabei ein? Wie kann ich mein Kind sinnvoll unterstützen? Und wann kann es problematisch werden? All das sind Fragen, die Frau und Herrn Fleming und eventuell auch Sie bewegen.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Internet, Netz, Social Web – was ist das?

Wenn in dieser Broschüre von Netz oder Internet gesprochen wird, ist das sogenannte Social Web gemeint. Der Begriff Social Web setzt sich aus dem englischen *social* (sozial, gesellschaftlich, gesellig) und *web* (Netz, Netzwerk) zusammen. Mit Social Web werden Online-Angebote bezeichnet, bei denen Nutzerinnen und Nutzer selbst auch Inhalte einstellen können und die zudem den Austausch von Nutzenden untereinander ermöglichen. Soziale Netzwerke wie *Facebook* sind die bekanntesten Angebotsformen im Social Web.

Die scheinbar unendlichen Angebote des Internets bieten Ihrem Kind vielfältige Nutzungsmöglichkeiten. Sie bergen aber auch Probleme und Risiken. So ist Cyber-Mobbing in den vergangenen Jahren ein präsent Thema geworden. In den Nachrichten wird vor allem über besonders dramatische Fälle berichtet. Solche Vorkommnisse geschehen selten, sind aber sehr schockierend und machen Eltern Angst. Zudem ist es häufig schwer, seriöse Informationen und verlässliche Tipps für das eigene Familienleben und die Medienerziehung des eigenen Kindes zu erhalten.

Was ist mit Cyber-Mobbing gemeint?

Cyber-Mobbing bezeichnet gezielte, über eine längere Phase und über das Social Web ausgeübte aggressive Verhaltensweisen einer oder mehrerer Personen gegenüber einer anderen Person.

AUF DEN PUNKT GEBRACHT



JE MEHR SIE ÜBER DIE MEDIENANEIGNUNG IHRES KINDES, SEINE VORLIEBEN UND DENKWEISEN WISSEN, DESTO BESSER KÖNNEN SIE ES AUCH BEI HEIKLEN SITUATIONEN WIE CYBER-MOBGING UNTERSTÜTZTEN. WICHTIG IST ES DESWEGEN, DAS EIGENE KIND STETIG BEIM AUFWACHSEN IN DIE MEDIENWELT ZU BEGLEITEN.

AUFWACHSEN IN EINER MEDIENWELT



Medien sind Teil der Gesellschaft. Das heißt, Medien sind Teil der Welt, in die Ihr Kind hineinwächst. Von Geburt an kommen Kinder mit Medien in Berührung. Seit sich Jacob erinnern kann, hat er Bilder im Kopf wie Mama am Computer saß, Papa telefonierte oder Lara Fernsehen schaute.

Was sind Medien überhaupt?

Medien ist ein Sammelbegriff für alle Mittel und Verfahren zur Verbreitung von Informationen, Bildern, Nachrichten etc. Umgangssprachlich werden mit Medien häufig Massen-Medien bezeichnet. Dazu zählen insbesondere die Presse (Zeitungen, Zeitschriften), der Rundfunk (Hörfunk, Fernsehen) und das Internet. Welche Medien für Kinder und Jugendliche relevant sind, sehen Sie in Abbildung 1.

Medienaneignung ist ein ständiger Prozess. Er wird von Ihrem Kind, seinem sozialem Umfeld und dem Medienangebot bestimmt. Je nach Alter, Geschlecht, Entwicklung, persönlichen Interessen und Bedürfnissen sind im Laufe des Heranwachsens immer wieder andere Medien und Inhalte für Ihr Kind interessant. Die folgende Darstellung [Abbildung 1] zeigt, wie sich die Medienvorlieben von Kindern und Jugendlichen mit dem Alter verändern.

Im Kleinkindalter [1. und 2. Lebensjahr] sind Medien vor allem spannende Reizquellen und Gegenstände. Kleinkinder können z. B. bereits [digitale] Bilderbücher ansehen, hören gerne Musik/Kinderlieder und finden alles spannend, was sich bewegt, blinkt oder Geräusche macht. Im Laufe der Zeit werden die Medien, die Kinder und später Jugendliche nutzen, immer komplexer und interaktiver. Je älter Ihr Kind wird, desto mehr kann es selbst machen und mitbestimmen. Sehr kleine Kinder sind z. B. von Kindergeschichten als Hörbuch noch überfordert, im Alter von drei Jahren werden diese jedoch interessant. Im Grundschulalter werden sie vielen Kindern schon zu langweilig, Musik [Pop-Musik, Charts etc.] wird dagegen immer wichtiger. Erst später kommen Angebote wie Musik-Plattformen, [Online-]Radio oder Musik-Clips auf Videoplattformen dazu.

So gestaltet sich das Medienhandeln über Jahre hinweg immer wieder neu – Medienangebote werden interessant und wieder langweilig. Die verschiedenen Medien beziehungsweise Inhalte lösen sich teilweise ab oder werden parallel genutzt.

*Auch mit Blick auf ihren Umgang mit Medien sind Lara und Jacob unterschiedlich. Lara hat zu ihrem 13. Geburtstag ein Smartphone bekommen. Erst zum 13. Geburtstag würde Lara betonen, denn alle ihre Freundinnen hatten schon viel früher eines. **WhatsApp** und **Facebook** sind für sie derzeit die wichtigsten Angebote im Netz. Hier kann sie sich mit ihren Freundinnen austauschen und erfährt, was im Freundeskreis los ist. Für Jacob sind dagegen Online-Spiele interessant. Er findet es cool, Aufgaben zu lösen.*

Die Angebotsstrukturen und die Medien selbst spielen eine wichtige Rolle im Prozess der Medienaneignung. Aus einem umfassenden Angebot an Medien und Inhalten stellt sich Ihr Kind ein persönliches Medienmenü zusammen. Dabei sind die eigenen Vorlieben entscheidend. Jacob spielt gerne, deswegen findet er Online-Spiele toll. Lara hingegen findet Spiele jeder Art langweilig. Je nachdem, was Ihr Kind mit Medien machen will, welche Funktionen die einzelnen Medien haben und welche Bedürfnisse sie befriedigen, wählt es zwischen den verschiedenen Medienangeboten aus. Neben der persönlichen Entwicklung, dem Medienangebot und den Vorlieben Ihres Kindes sind noch weitere Aspekte ausschlaggebend dafür, welche Medien genutzt werden.

Wichtig ist auch das soziale Umfeld. In den ersten Jahren bringen vor allem Sie Ihr Kind mit Medien in Kontakt. Später werden Freundinnen und Freunde immer wichtiger. Laras Freundinnen nutzen Smartphones und lieben WhatsApp – deswegen findet auch Lara diese Dinge spannend.

In der folgenden Abbildung 2 sind noch einmal alle Aspekte dargestellt, die beeinflussen, welche Medien beziehungsweise Medienangebote Ihr Kind nutzt.

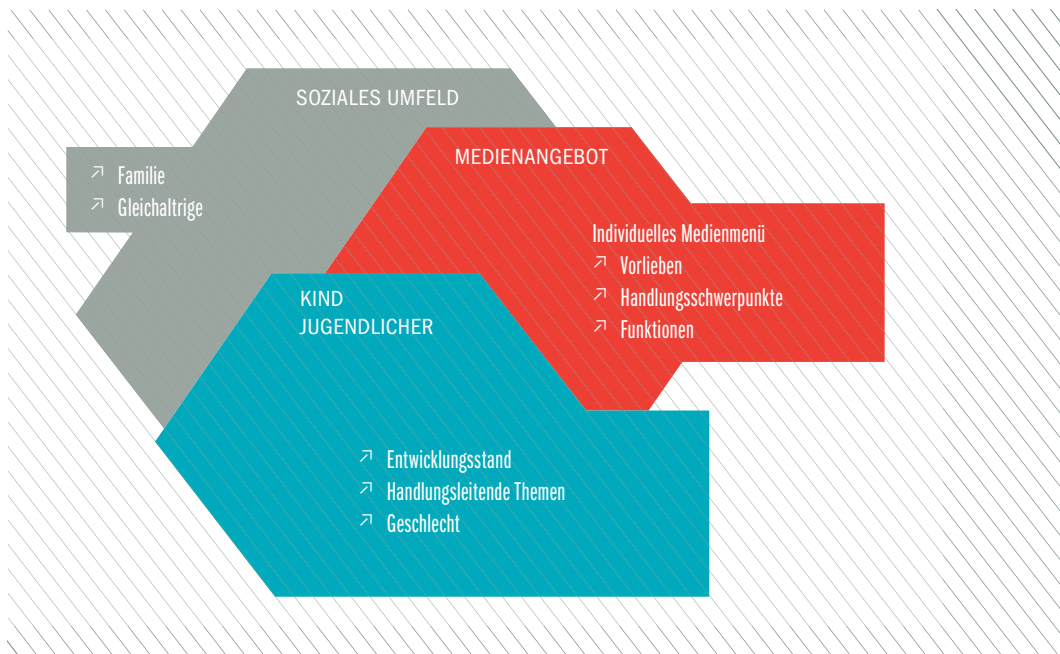


Abbildung 2: Medienaneignung von Kindern und Jugendlichen (nach Theunert 2007)



MEDIEN SIND AUS DEM LEBEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN NICHT WEGZUDENKEN. VON BEGINN AN SIND MEDIEN IN DER FAMILIE PRÄSENT. MIT ZUNEHMENDEM ALTER VERÄNDERN SICH DIE MEDIENVORLIEBEN, DABEI SPIELEN AUCH ÄUSSERE EINFLÜSSE EINE WICHTIGE ROLLE.

Hinweis zur Literatur:

- Theunert, Helga (2007). Medienkinder von Geburt an. München: kopaed.

WARUM IST MEDIENKOMPETENZ WICHTIG?

An Lara und Jacob sieht man, wie bedeutend Medien im Alltag von Kindern sind. Deswegen ist es notwendig, dass Ihr Kind im Laufe der Zeit lernt, Medien eigenständig und bewusst zu nutzen. Den Umgang mit Medien lernen Kinder und Jugendliche vor allem in der eigenen Familie. Eltern, Geschwister oder auch Großeltern sind dabei sehr wichtig. In Ihrer Medienerziehung sollte es Ihnen daher immer darum gehen, Ihren Nachwuchs an einen kompetenten Umgang mit Medien heranzuführen.

›Kompetent‹ heißt in diesem Zusammenhang:

1. **Medien selbstbestimmt nutzen.** Ihr Kind muss genau wie Lara lernen, Medien bewusst – entsprechend der eigenen Bedürfnisse aber auch der Bedingungen in Schule und Freizeit – zu nutzen. Je jünger es ist, desto mehr Hilfe benötigt es bei der Auswahl und Nutzung von Medien. Sie sollten es dabei unterstützen, sich im Laufe der Zeit immer selbstständiger in der Medienwelt zu bewegen. Gerade in der Pubertät wollen und sollen sich Jugendliche von ihren Eltern abgrenzen und ›ihr eigenes Ding‹ machen. Diese Zeit bedeutet für Eltern, immer mehr loszulassen und dennoch Ansprechpartnerin beziehungsweise –partner zu sein. Diesen Spagat empfinden viele Eltern als große Herausforderung, die es zu meistern gilt.
2. **Medien kritisch hinterfragen.** Ganz nach dem Motto ›Es ist nicht alles Gold, was glänzt‹ muss Ihr Kind lernen, Medien auf den Prüfstand zu stellen. Gerade weil sich Kinder und Jugendliche in der Bedienung von Geräten häufig leicht tun, ist es sehr notwendig, dass in der Familie über Medien gesprochen wird. Medien kritisch zu hinterfragen heißt somit auch, sich mit diesen auseinanderzusetzen und sich eine eigene Meinung zu bilden. Hierfür benötigt der Nachwuchs eine gute Wissensgrundlage. Ein hoher Anspruch, wenn man bedenkt, wie schnell sich Medien fortentwickeln. Daher ist es umso notwendiger, dass Sie Interesse am Medienerleben Ihres Kindes zeigen.
3. **Medien aktiv und kreativ gebrauchen.** Medien bieten Kindern und Jugendlichen vielfältige Wege, sich selbst zu verwirklichen. Gerade die Potenziale der mobilen Medien, wie z. B. Smartphone und Tablet, setzen die Hemmschwelle, selbst etwas Kreatives zu machen, herunter. Fotos, Videos und sogar eigene Songs sind Medienprodukte, die Spaß machen. Kompetentes Medienhandeln bedeutet somit, sich von Medien nicht einfach bereseln zu lassen. Sie können Ihrem Kind bereits in jungen Jahren die kreativen Möglichkeiten von Medien aufzeigen. Jacob kann sich z. B. daran erinnern, dass er bereits mit drei Jahren Mamas Fotoapparat bei Ausflügen benutzen durfte.

Als Lara zwei Jahre alt war, haben ihre Eltern das Fernsehprogramm für sie mit großer Sorgfalt ausgewählt. Lara durfte das Sandmännchen sehen, mehr vorerst nicht. Zwölf Jahre später achten Herr und Frau Fleming vor allem noch darauf, dass sie keine Filme mit FSK 16 oder 18 anschaut. Sie versuchen auch im Blick zu behalten, was Lara mit Smartphone, Laptop etc. macht und wie viel Zeit sie damit verbringt. Dennoch fällt es ihnen immer schwerer. Häufig kommt es zu heftigen Diskussionen und auch zu Streit. Oft verfluchen Laras Eltern das neue Smartphone innerlich. Dennoch wissen sie genau: Lara muss lernen, kompetent mit Medien umzugehen und dafür benötigt sie ihre Unterstützung.



MEDIEN BESITZEN EINEN SEHR HOHEN STELLENWERT IM LEBEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN. DARUM IST ES WICHTIG, DASS SIE EINEN KOMPETENTEN UMGANG DAMIT LERNEN. MEDIEN SELBSTBESTIMMT ZU NUTZEN, KRITISCH ZU HINTERFRAGEN SOWIE AKTIV UND KREATIV ZU GEBRAUCHEN, SIND HERAUSFORDERUNGEN BEI DENEN ELTERN IHRE KINDER UNTERSTÜTZEN SOLLTEN.

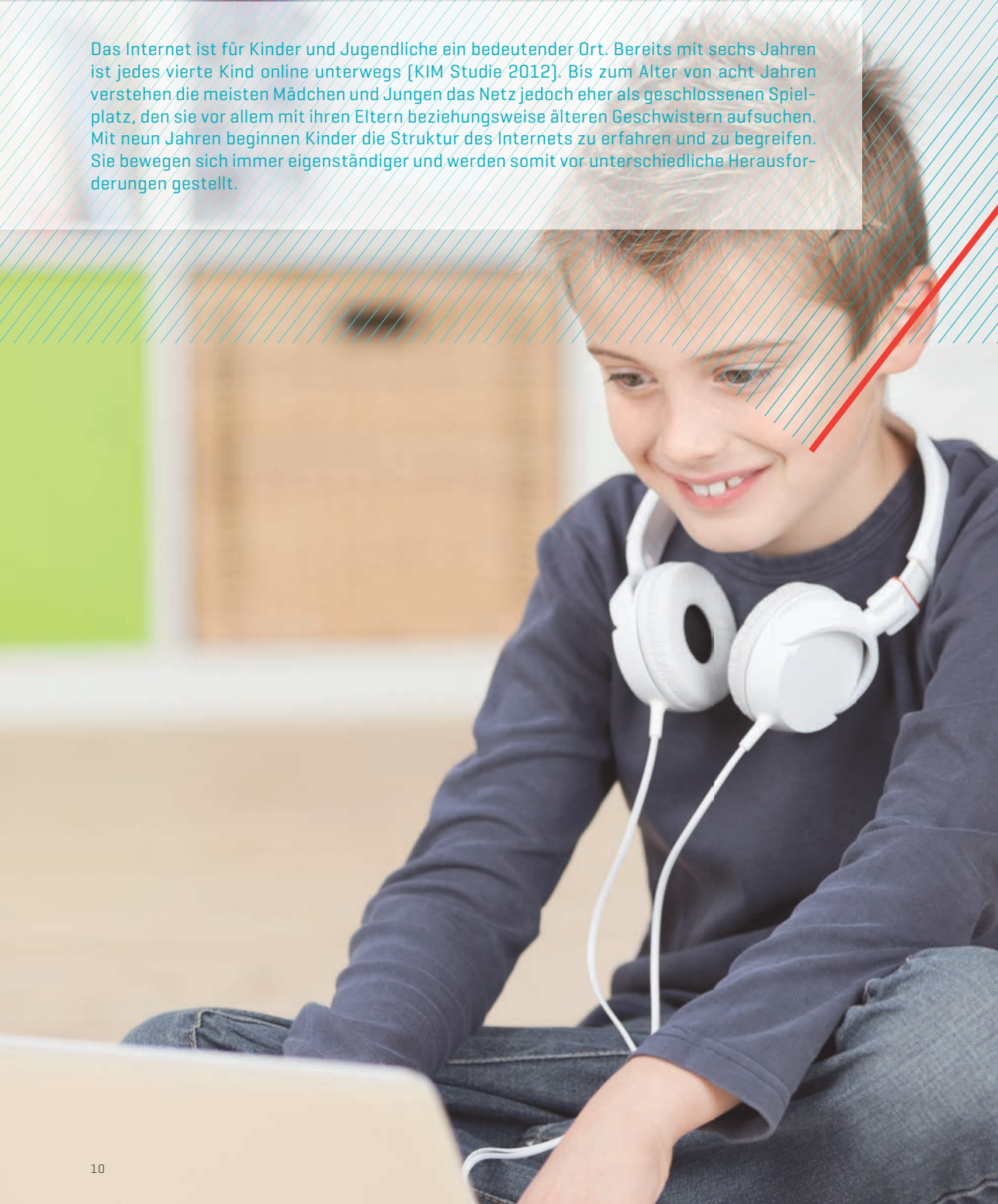
WAS KÖNNEN ELTERN TUN?

Es gibt keine Patentrezepte für Medienerziehung. Wie Lara und Jacob ist jedes Kind anders. Jede Situation ist anders. Die Aspekte, die einen kompetenten Umgang mit Medien ausmachen, greifen ineinander und bedingen sich gegenseitig. Medienkompetenz lässt sich deswegen auch nicht nach einem fest vorgeschriebenen Schema fördern. Wie jede Erziehung ist Medienerziehung durch den ständigen Dialog mit dem eigenen Nachwuchs geprägt. Dennoch lassen sich fünf übergreifende Tipps formulieren, die Ihnen dabei helfen, diese Herausforderung zu meistern.

1. Kinder lernen ihren Medienumgang in erster Linie zu Hause. Seien Sie sich Ihrer Vorbildfunktion bewusst. Ab dem Schulalter und verstärkt ab der Pubertät orientiert sich Ihr Kind immer mehr an Gleichaltrigen. Bleiben Sie auch in dieser Zeit mit Ihrem Kind im Gespräch und zeigen Sie sich offen und interessiert. Nur so können Sie es bei schwierigen Fragen unterstützen.
2. Kinder brauchen Erwachsene, mit denen sie über Medien sprechen können. Gerade weil Medien so faszinierend sind, wollen sie sich auch mit ihren Eltern darüber austauschen. Wesentlich ist dabei, dass Sie die Vorlieben und Interessen Ihrer Tochter beziehungsweise Ihres Sohnes ernst nehmen. Insbesondere wenn die Meinungen von Ihnen und Ihrem Kind auseinandergehen, sollten Sie versuchen, die Sichtweise Ihres Kindes zu verstehen, Ihre eigene Meinung zu begründen und ein Übereinkommen zu finden.
3. Medien sind spannend. Geben Sie Ihrem Kind bereits in jungen Jahren die nötige Struktur, um sich auszuprobieren. Handeln Sie deswegen gemeinsam mit Ihrer Tochter beziehungsweise Ihrem Sohn Regeln für die Mediennutzung aus. Im Laufe der Zeit sollten Sie Ihrem Kind immer mehr Freiräume lassen. Das bedeutet, Regeln müssen immer wieder aufs Neue diskutiert und festgelegt werden. Regeln sind somit eine Verhandlungssache – die Tatsache, dass es Regeln gibt, allerdings nicht. Achten Sie darum auch auf deren konsequente Umsetzung. Setzen Sie jedoch Medien weder zur Belohnung noch zur Strafe für andere Dinge ein. Das heißt, wenn Ihr Kind z. B. die Regel, dass das Smartphone während den Hausaufgaben aus bleibt, nicht beachtet, macht es Sinn, dieses Versäumnis mit Medienentzug zu sanktionieren. Eine gute Schulnote sollten Sie dagegen nicht mit einer neuen App oder ähnlichem belohnen und eine schlechte auch nicht mit Medienentzug bestrafen.
4. Medien sollten weder Tabu- noch ständiges Streitthema in der Familie sein. Es ist ausgesprochen wichtig, immer wieder über Medien und den Umgang damit zu sprechen und auch Grenzen zu setzen. Hierbei sind auch die gesetzlichen Bestimmungen, wie z. B. die Altersfreigaben (FSK/USK), wichtige Mittel. Diskussionen über wie viel, was und wann können gerade in der Pubertät sehr anstrengend werden – bleiben Sie dennoch am Ball!
5. Kinder sollten nicht von Medien ferngehalten werden. Gerade weil der Umgang mit Medien vielfältige Anforderungen an Heranwachsende stellt, ist es notwendig, dass sie diesen Prozess mit elterlicher Unterstützung durchleben. Wenn Mädchen und Jungen von Medien ferngehalten werden, haben sie keine Chance einen kompetenten Umgang zu lernen.

MEIN KIND AKTIV IM NETZ!

Das Internet ist für Kinder und Jugendliche ein bedeutender Ort. Bereits mit sechs Jahren ist jedes vierte Kind online unterwegs [KIM Studie 2012]. Bis zum Alter von acht Jahren verstehen die meisten Mädchen und Jungen das Netz jedoch eher als geschlossenen Spielplatz, den sie vor allem mit ihren Eltern beziehungsweise älteren Geschwistern aufsuchen. Mit neun Jahren beginnen Kinder die Struktur des Internets zu erfahren und zu begreifen. Sie bewegen sich immer eigenständiger und werden somit vor unterschiedliche Herausforderungen gestellt.



ÄLTERE KINDER (9 – 12 JAHRE)

Ältere Kinder beginnen sich das Internet in seiner Ganzheit zu erschließen. Wie Jacob bewegen sie sich im Laufe der Zeit immer selbstbewusster und häufiger im Netz und beginnen ihr Tun nach ihren persönlichen Bedürfnissen zu gestalten. Ältere Kinder zwischen neun und zwölf Jahren nehmen das Internet z. B. als umfassendes Informationsangebot wahr. Das gilt für die Schule und für Themen, die sie persönlich interessieren. [Kinder-]Suchmaschinen und Informationsangebote wie Wikipedia sind dabei relevant. Online-Games spielen vor allem für Jungen eine große Rolle wenn es darum geht, sich unterhalten zu lassen.

Angebote, die ältere Kinder ansprechen, dürfen nicht mehr zu kindlich und bunt sein – denn das ist uncool. Zwischen neun und elf Jahren nutzen noch gut zwei Drittel Kinder-Webseiten, mit zwölf Jahren ist es dagegen nur noch ein Drittel [KIM Studie 2012]. Mobile Endgeräte wie Smartphones oder Tablets werden bedeutender. Immer häufiger nutzen ältere Kinder auch unterschiedliche Medien parallel. Sie schauen z. B. Clips auf YouTube an, während sie in WhatsApp mit Freundinnen und Freunden chatten.



ZWISCHEN NEUN UND ZWÖLF JAHREN ENTWICKELN SICH KINDER RASEND SCHNELL WEITER. DIE MÄDCHEN UND JUNGEN SIND IN EINER UMBRUCHSPHASE VOM KIND ZUM JUGENDLICHEN. IN DIESER ZEIT BEWEGEN SIE SICH IMMER EIGENSTÄNDIGER UND HÄUFIGER IM NETZ UND BEGINNEN IHR ONLINE-HANDELN NACH IHREN PERSÖNLICHEN BEDÜRFNISSEN ZU GESTALTEN

Für Kinder zwischen neun und zwölf Jahren wird es wichtiger, sich online mit Freundinnen und Freunden auszutauschen. So nutzen sie vermehrt [Instant-]Messenger wie z. B. Skype, MSN, Threema oder WhatsApp. Sie tasten sich zudem an Soziale Netzwerke heran. Die einen melden sich im Laufe der Zeit bei den unterschiedlichsten Angeboten an, auch wenn dies in vielen Fällen noch nicht erlaubt ist: Die AGB von WhatsApp schreiben z. B. ein Mindestalter von 16 Jahren vor, bei Facebook sind es 13 Jahre. Die anderen sehen bei ihren Freundinnen und Freunden zu und warten darauf, dass sie dabei sein dürfen.

Die Mädchen und Jungen suchen immer weniger Unterstützung bei ihren Eltern. Die jungen Nutzerinnen und Nutzer machen sich vor allem Gleichaltrige oder ältere Mädchen und Jungen zum Vorbild. Dennoch haben sie teilweise noch Probleme, sich online zurechtzufinden. Auch wenn Kinder in diesem Alter bereits flüssig Lesen und Schreiben können, kommen sie immer wieder an ihre Grenzen, z. B. wenn Inhalte zu textlastig aufbereitet sind oder die Navigation verwirrend ist. Von daher erschließen sich viele das Internet schrittweise: Sie surfen nicht frei umher, sondern klicken sich von Link zu Link weiter oder wählen gezielt bestimmte Angebote an.

Vor allem die Mädchen in Jacobs Klasse sind neuerdings auch bei WhatsApp. Er selbst hat sich das mal bei einem Kumpel angesehen, findet es aber irgendwie langweilig. Wenn er online ist, schaut er sich eigentlich am liebsten witzige Videos an und spielt auf spielaffe.de – manchmal auch noch auf blinde-kuh.de. Wobei er Blinde Kuh immer kindischer findet. Lara findet Spiele insgesamt peinlich. Jakob denkt: »Soll sie doch meinen, was sie will!« Was Jacob mittlerweile richtig zu nerven beginnt sind Mama und Papa. Ständig wollen sie wissen, was er im Netz macht. Er ist doch kein Baby mehr!

Was sind Soziale Netzwerke?

Soziale Netzwerke sind besondere Internetangebote, die durch ihre Struktur dazu anregen, sich selbst zu präsentieren, mit anderen in Kontakt zu treten und ihnen Rückmeldung auf das zu geben, was sie tun. Unterschieden werden können Soziale Netzwerke in

1. kommunikativ-orientierte Angebote, bei denen eher der Austausch untereinander im Vordergrund steht (z. B. *Facebook*, *Twitter*).
2. produktiv-orientierte Angebote, bei denen die Präsentation von eigenen Werken wie Videos oder Fotos zentral ist (z. B. *YouTube*, *Instagram*, *Flickr*).

Was ist ein (Instant-)Messenger?

(engl. *instant*: sofortig; *messenger*: Bote)

Ein (Instant-)Messenger ist ein Kommunikationsdienst, bei dem zwei oder mehr Personen Nachrichten, bestehend aus Text, Fotos, Videos etc., austauschen. Ein Messenger ermöglicht eine Kommunikation mit dem Chatpartner beziehungsweise der -partnerin, die ohne zeitliche Verzögerung abläuft. Bekannte Messenger sind z. B. *Skype*, *MSN*, *Threema* oder *WhatsApp*.

FÜR ÄLTERE KINDER WERDEN KOMMUNIKATIONSANGEBOTE WIE WHATSAPP UND SKYPE SOWIE SOZIALE NETZWERKE WIE FACEBOOK LANGSAM INTERESSANT.



JUGENDLICHE [13 – 16 JAHRE]

Ab 13 Jahren nehmen Soziale Netzwerke und Messenger einen besonderen Stellenwert ein.

Drei von vier Jugendlichen nutzen Soziale Netzwerke wie Facebook [JIM Studie 2013]. Sie sind in einem Alter, in dem sie [nicht nur] online selbstbestimmt handeln wollen. Gerade in der Pubertät wollen sich Mädchen und Jungen von ihren Eltern abgrenzen und ein eigenes soziales Umfeld aufbauen. Sie wollen ihre eigenen Wege gehen und ihre Persönlichkeit entfalten. Das Internet und insbesondere Soziale Netzwerke und Messenger geben ihnen – genau wie Lara – Anregungen, wenn sie nach Informationen, Hilfestellungen oder auch Vorbildern suchen. Lara findet dort also Orientierungshilfen auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben und hat die Möglichkeit mitzubekommen, was um sie herum passiert.

Sich mit anderen auszutauschen, sich zu vernetzen und dazugehören ist in diesem Alter wesentlich. Wer nicht in Sozialen Netzwerken und Messengern aktiv ist, verpasst eventuell Wichtiges. Darüber hinaus nutzen Mädchen und Jungen in diesem Alter Online-Angebote verstärkt, um zu zeigen, wer sie sind. Persönliche Statusmeldungen und vor allem Fotos sind bedeutend. Üblich sind z. B. Fotos von Freundinnen und Freunden bei gemeinsamen Unternehmungen. Fotos und Videos dienen außerdem dazu, Anerkennung von anderen zu bekommen. Und auch wenn Jugendliche das Netz immer noch nutzen, um sich unterhalten zu lassen oder über etwas zu informieren, sind diese Bedürfnisse nun mindestens genauso relevant.

UNTER JUGENDLICHEN NEHMEN SOZIALE NETZWERKE UND MESSENGER EINEN BESONDEREN STELLENWERT EIN. GERADE DER AUSTAUSCH MIT ANDEREN IST RELEVANT.



Jugendliche haben sich die Medienlandschaft vollständig angeeignet. Wenn Mädchen und Jungen das Jugendalter erreicht haben, kennen sie die gängigen Nutzungsmöglichkeiten des Internets und wählen gezielt aus diesen aus. Sie tun sich oftmals leicht, die unterschiedlichen Angebote zu bedienen beziehungsweise zu benutzen. Anders als Erwachsene manchmal meinen heißt dies nicht, dass Jugendliche in ihrem Umgang mit all den Angeboten kompetenter sind als sie. Die Mädchen und Jungen fürchten sich lediglich nicht vor Neuerungen und probieren vieles aus.



JUGENDLICHE NUTZEN MEDIEN SELBSTVERSTÄNDLICH UND OHNE BERÜHRUNGSÄNGSTE. DIES BEDEUTET JEDOCH NICHT UNBEDINGT, DASS SIE DIES AUCH AUF KOMPETENTE ART UND WEISE TUN. ERWACHSENE SIND WEITERHIN ALS GESPRÄCHSPARTNER BEZIEHUNGSWEISE -PARTNERIN SEHR WICHTIG.

»Always on« beschreibt das Nutzungsverhalten Jugendlicher. Wie Lara sind viele Mädchen und Jungen immer dabei. Sie bewegen sich selbstverständlich im Netz. Anders als einige Erwachsene unterscheiden sie nicht zwischen virtuell und real, sondern zwischen on(-line) und off(-line). Mit der Ausbreitung von mobilen Endgeräten wie Smartphones und Daten-Flatrates wird auch die Offline-Zeit immer geringer. In den letzten zwei Jahren hat sich die Anzahl der jugendlichen Smartphone-Besitzerinnen und -Besitzer fast verdoppelt. 86 % der Jugendlichen sind 2014 regelmäßig mit dem Smartphone ins Netz gegangen [JIM Studie 2014].



IM GEGENSATZ ZU VIELEN ERWACHSENEN UNTERSCHEIDEN JUGENDLICHE NICHT ZWISCHEN VIRTUELL UND REAL, SONDERN ZWISCHEN ON(-LINE) UND OFF(-LINE). DAS ONLINE-MEDIENHANDELN JUGENDLICHER IST ALSO SELBSTVERSTÄNDLICHER TEIL IHRES ALLTÄGLICHEN (ECHTEN) LEBENS.

Hinweise zu den Studien:

- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2013): KIM-Studie 2012. Kinder und Medien, Computer und Internet. Online verfügbar unter: www.mpfs.de/index.php?id=548
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2014). JIM-Studie 2014. Jugend, Information, (Multi-)Media. Online verfügbar unter: www.mpfs.de/index.php?id=613

Lara hängt wieder einmal in WhatsApp ab. Jacob hat gestern Abend ein Gespräch seiner Eltern belauscht. Sie verstehen scheinbar auch nicht, was Lara daran so toll findet. Sie machen sich außerdem Sorgen, dass seine Schwester irgendwann ihre Freundschaften und die Schule vernachlässigt. Jacob schaut Lara eine Weile zu, fasst sich ein Herz und fragt sie, was an WhatsApp eigentlich so spannend ist. Lara stutzt kurz und erklärt es ihm dann bereitwillig. Sie sagt, es sei einfach wichtig zu wissen, was bei den anderen so los ist. Außerdem mache es ihr richtig Spaß, Bilder zu posten. Lara sagt auch, dass WhatsApp praktisch sei, weil sie sich mit ihren Freundinnen verabreden könne. Sie müsse nicht mehr herumtelefonieren, sondern schreibe einfach in die Gruppe. Jacob findet es spannend, was Lara erzählt!

WANN WIRD'S KOMPLIZIERT?

Je älter der Nachwuchs wird, desto schwieriger wird es, dessen Tätigkeiten im Netz zu folgen. Während sich jüngere Kinder noch in überschaubaren Angeboten bewegen, streben ältere Kinder gezielt nach der Online-Welt der Großen. Im Jugendalter kann es vorkommen, dass man scheinbar vom eigenen Kind überholt wird und das Gefühl hat nicht mehr mitzukommen. Diese Empfindung teilen viele Eltern. Gerade deswegen ist es wichtig, am Ball zu bleiben und nicht zu resignieren!

Insbesondere Soziale Netzwerke bieten älteren Kindern und Jugendlichen eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten – sie bergen aber auch Stolperfallen. Das heißt jedoch nicht, dass Ihr Kind mit jedem der folgenden Probleme konfrontiert wird. Je nach Entwicklungsstand, Nutzungsweise und der eigenen Persönlichkeit sind unterschiedliche Punkte von Bedeutung.

Ungeeignete Inhalte

Wenn sich Heranwachsende im Internet bewegen, kann es passieren, dass sie auf ungeeignete Inhalte stoßen. Das kann vor allem Kindern unangenehm sein und ihnen Angst machen. Hierzu gehören z. B. pornografische Inhalte oder Gewaltdarstellungen. Später ist es vielleicht cool, sich entsprechende Medieninhalte anzusehen – das heißt jedoch nicht, dass jeder Jugendliche das Gesehene verarbeiten kann.

Daten im Netz

Vor allem am Anfang gehen Mädchen und Jungen oft noch unbedarft mit persönlichen Daten um. Es ist allerdings wichtig, vorsichtig mit Angaben zur eigenen Person zu sein, um die eigene Identität zu schützen. Die eigene Adresse, E-Mail-Adresse, Handynummer oder Schule sind z. B. sehr sensible Daten, die niemanden im Netz etwas angehen. Auch der vollständige Name ist eine Angabe mit der Kinder und Jugendliche sehr vorsichtig umgehen sollten. Insbesondere Jüngeren fällt es schwer, dieses Problem nachzuvollziehen, da sie die Struktur und Offenheit des Internets meist noch nicht verstehen können.

Mangelhafter Schutz der Privatsphäre

Ebenso sorglos sind ältere Kinder und Jugendliche bisweilen mit dem Schutz ihrer Privatsphäre. Viele finden es spannend, den Freundeskreis zu erweitern und neue Kontakte zu knüpfen. Je größer die Anzahl der Kontakte wird, desto unüberschaubarer wird die Menge an Personen, die mitlesen. Wenn Statusmeldungen von Freundes-Freunden (also Freundinnen und Freunde der eigenen Freundinnen und Freunde) gesehen und kommentiert werden können, ist dies eine sehr große Personenanzahl. Hat Ihr Kind z. B. 50 Kontakte und diese haben jeweils auch 50 Kontakte, können 2.500 Menschen sehen, was Ihr Kind online veröffentlicht.

Unangenehme Fotos und Videos im Netz

Bilder im Netz sind für ältere Kinder und Jugendliche sehr wichtig. Problematisch wird es, wenn unangenehme Bilder online stehen. Ein Party-Video kann z. B. später unangemessen oder ein Foto, das andere lustig finden, für die abgebildete Person peinlich sein. Das kann bei Bildern, die Heranwachsende selbst von sich oder anderen ins Internet gestellt haben, genauso der Fall sein, wie bei solchen, die andere hochgeladen haben.

Vor allem Herr Fleming macht sich Sorgen um seine Kinder. Seine Frau sieht die Sache entspannter. Sie ist der Meinung, dass Lara und Jacob schon zurechtkommen werden. Herr Fleming findet das naiv. All die Gefahren die dort lauern! Früher hat sein Sohn immer gefragt, wenn er online gehen wollte. Herr Fleming oder seine Frau haben dann seine Lieblingswebseiten aufgerufen und nach einer halben Stunde hatte der Junge eh keine Lust mehr. Heute bewegt er sich alleine im Netz und möchte dabei nicht gestört werden. Bei Lara ist die Angelegenheit sogar verzwickter. Das Kind weiß doch gar nicht, was es da tut. All die Daten, die sie preisgibt, all die Menschen, mit denen sie vernetzt ist. Was da alles schief gehen kann! Darüber hinaus ist ihr Smartphone mittlerweile scheinbar an ihrem Körper angewachsen!



Urheberrechtsverletzungen

Im Laufe der Zeit bewegen sich junge Nutzerinnen und Nutzer immer selbstbestimmter und vor allem auch selbstbewusster im Netz. Sie kennen die Möglichkeiten und nutzen diese auch. Teilweise überschreiten sie dabei Grenzen. Oftmals wird das Urheberrecht verletzt, indem Inhalte von anderen heruntergeladen, weiterverbreitet oder -verarbeitet werden. Zu solchen Rechtsverletzungen gehört z. B. der Download von Filmen und Musik, aber auch das Weiterverbreiten von Bildern, die eine andere Person gemacht hat.

»Always on« – immer dabei

Ständig dabei sein zu wollen stellt Jugendliche vor einige Herausforderungen.

➤ **Kontinuierliches Kommunizieren strengt an.** Viele Jugendliche sind fast ununterbrochen damit beschäftigt Informationen aufzunehmen, zu verarbeiten und darauf zu reagieren. Sie müssen außerdem immerfort bewerten, welche Informationen für sie relevant sind und welche nicht. Dieser ständige Auswahlprozess und die stetige Interaktion mit anderen können vor allem unerfahrene Nutzerinnen und Nutzer überfordern.

➤ **Offline-Zeiten müssen bewusst genommen werden.** Das fällt vielen Jugendlichen eher schwer. Anders als z. B. beim klassischen Fernsehprogramm, sind Sendezeiten nicht begrenzt und Ruhephasen müssen somit eingeplant werden.

➤ **Einige Mädchen und Jungen lassen sich ablenken.** Gerade bei unliebsamen Angelegenheiten ist jede Abwechslung willkommen und insbesondere durch mobile Geräte auch gewährleistet. Smartphones sind immer dabei und bieten vielerlei Spannendes. Konzentrationsphasen, wie sie z. B. bei Hausaufgaben notwendig sind, werden dadurch oftmals unterbrochen.

WAS KÖNNEN ELTERN TUN?

Zeigen Sie Offenheit und begleiten Sie Ihr Kind. Es ist gut, dass Ihr Zögling schrittweise immer selbstständiger im Netz unterwegs ist. Manches, wie das erste eigene Smartphone oder ein eigener Account bei Skype, WhatsApp und Co., kann aber auch überfordern. Gehen Sie deswegen die ersten Schritte gemeinsam. Wenn sich Ihr Kind das erste Mal in einem Sozialen Netzwerk anmeldet, tun Sie dies doch einfach gemeinsam und achten Sie dabei gleich darauf, dass es in seinem Profil möglichst wenige Daten über sich angibt.

Altersvorgaben in Sozialen Netzwerken und anderen Online-Angeboten sind sinnvoll, können aber problemlos von Ihrem Kind umgangen werden. Die Entscheidung, wie Sie bei Ihrem eigenen Nachwuchs vorgehen, kann Ihnen niemand abnehmen. Wichtig ist allerdings immer, dass Sie dieses Thema mit Ihrer Tochter beziehungsweise Ihrem Sohn offen besprechen.

Egal wann Online-Angebote wie WhatsApp, Facebook oder Instagram für Ihr Kind relevant werden: Über Themen wie Datenschutz und Urheberrecht sollte früh genug gesprochen werden. Erklären Sie warum es wichtig ist, sich z. B. Gedanken zu machen, welche Angaben über die eigene Person ins Internet gehören und welche nicht. Sprechen Sie keine Pauschalverbote aus. Nur wenn Ihr Nachwuchs Ihre Bedenken versteht, wird sie beziehungsweise er entsprechend handeln.

Besprechen Sie mit Ihrem Kind rechtliche Grundlagen. Auch wenn im Netz fast alles möglich ist, ist nicht alles erlaubt. Das »Recht am eigenen Bild« und Urheberrecht sind dabei zwei zentrale Rechtsgrundlagen, die ältere Kinder und Jugendliche kennen sollten. Machen Sie Ihrem Kind deutlich, dass Sie ihm nicht den Spaß an der Sache vermiesen wollen. Es ist verständlich, dass Jugendliche die Möglichkeiten des Internets in ihrer Bandbreite nutzen wollen. Darum ist es umso wichtiger, dass sie eine entsprechende Wissensgrundlage besitzen. Nur so können die jungen Nutzerinnen und Nutzer bewusst und reflektiert handeln.

Was ist das Recht am eigenen Bild?

Aus rechtlicher Perspektive darf niemand ungefragt in die Öffentlichkeit gebracht werden. Abbildungen, also Fotos und Videos, von Menschen dürfen nur dann veröffentlicht werden, wenn die gezeigte Person damit einverstanden ist. Das ist das sogenannte Recht am eigenen Bild. Minderjährige genießen sogar einen besonderen Schutz; Korrekterweise muss hier die Zustimmung durch die Erziehungsberechtigten gegeben sein. Heimliche Aufnahmen oder Aufnahmen im sogenannten »höchstpersönlichen Lebensbereich« (z. B. in einer Umkleidekabine) sind immer verboten und dürfen auch nicht veröffentlicht werden.

Was besagt das Urheberrecht?

Häufig bewegen sich Jugendliche beim Urheberrecht in Grau-Zonen. In diesen Fällen ist (noch) nicht eindeutig geklärt, was erlaubt beziehungsweise verboten ist. Das Anschauen von Video-Streams ohne diese herunterzuladen oder das Einbetten von fremden Videos auf eigene Seiten sind solch unklare Bereiche. Urheberrechtsverstöße beim Hochladen beziehungsweise Weiterverbreiten geschützter Werke sind in der Regel schwerwiegender als beim Herunterladen. Um also beim Verwenden und Verbreiten von Inhalten auf der sicheren Seite zu bleiben, gilt die Faustregel: Genutzt werden darf, was man selber gemacht hat. Zulässig sind auch sogenannte freie Inhalte. Dazu gehören zum Beispiel Werke, die unter einer Creative Commons-Lizenz (von engl. *creative commons*, kreatives Allgemeingut) stehen. Bei diesen Musiktiteln, Bildern oder Videos etc. erlauben die Künstlerinnen und Künstler, dass ihre Werke kostenlos genutzt und verbreitet werden. Häufig sind damit bestimmte Bedingungen verbunden, wie z. B., dass ihr Name genannt werden muss. Freie Musik findet man z. B. bei jamendo.com, Fotografien bei flickr.com.

Helfen Sie Ihrem Kind bei technischen Einstellungen. Privatsphäre- und Konto-Einstellungen sowie Zugriffsrechte können Ihr Kind überfordern. Sehen Sie deswegen gemeinsam die einzelnen Angebote an und treffen Sie Vorkehrungen. Die meisten Mädchen und Jungen können die Notwendigkeit von zusätzlichen Einstellungen nachvollziehen. Unterstützung wird darum gerne angenommen. Da die Anbieter immer wieder Neuerungen einführen, ist es wichtig, dass Sie sich in regelmäßigen Abständen mit Ihrem Kind zusammensetzen. Keinesfalls müssen Sie Expertin oder Experte für derartige Einstellungen sein. Wenn Sie nicht weiter kommen, können Sie immer auch ihre Frage in Suchmaschinen eingeben. Egal um welche Frage es sich handelt – Sie werden gewiss eine Reihe nützlicher und seriöser Informationen finden!

MOBBING IM NETZ

Cyber-Mobbing ist seit einigen Jahren in aller Munde. Vor allem über die Medienberichterstattung werden immer wieder ausgesprochen dramatische Fälle verbreitet. Auch aus der Forschung ist bekannt, dass viele ältere Kinder und Jugendliche schon Erfahrungen mit Auseinandersetzungen im Internet gemacht haben. Sie kennen häufig jemanden, der online fertig gemacht wurde. Aber nicht jeder Zoff im Netz ist gleich Cyber-Mobbing! Das Thema wirft bei Eltern viele Fragen auf, die in diesem Teil der Broschüre beantwortet werden.

IST JEDER KONFLIKT IM NETZ CYBER-MOBGING **WAS IST CYBER-MOBGING**

WAS IST NEU AN CYBER-MOBGING

IST CYBER-MOBGING STRAFBAR

WO FINDET SICH WEITERE HILFE UND BERATUNG

WIE FÜHLEN SICH DIE BETEILIGTEN

WAS KÖNNEN ELTERN TUN

WAS IST CYBER-MOBGING?

Nicht jeder Streit im Netz ist Cyber-Mobbing. Cyber-Mobbing bezeichnet gezielte, über eine längere Phase und über das Social Web ausgeübte aggressive Verhaltensweisen einer oder mehrerer Personen gegenüber einer anderen Person [vgl. Wagner et al. 2012]. Cyber-Mobbing ist also eine Art psychischer Gewalt.

Cyber-Mobbing kann auf ganz unterschiedliche Art und Weise geschehen:

- **Direktes Cyber-Mobbing passiert unmittelbar.** Mädchen und Jungen beleidigen, beschimpfen oder bedrohen ihr Gegenüber z. B. über Messenger wie WhatsApp, über Chatfunktionen in Sozialen Netzwerken wie Facebook oder auch per SMS. Direktes Cyber-Mobbing muss über einen längeren Zeitraum stattfinden. Eine einmalige Pöbelelei ist also kein Mobbing.
- **Indirektes Cyber-Mobbing bindet andere mit ein.** In diesem Fall werden Mädchen und Jungen indirekt fertig gemacht. Peinliche und verletzende Bilder oder Filme werden dabei über Messenger oder Soziale Netzwerke veröffentlicht und anderen zugänglich gemacht. So können schnell Kettenreaktionen entstehen und in handfestes Mobbing ausarten.

Warum sollte man nicht von Tätern und Opfern sprechen?

Im Fall von Cyber-Mobbing ist es schwierig, aus den eigenen Rollen auszubrechen und sich wieder auf Augenhöhe zu begegnen. Mit Begriffen wie Täterin beziehungsweise Täter und Opfer werden Jugendliche auch sprachlich auf die jeweilige Rolle festgelegt. Somit wird schon durch die Wortwahl eine Realität geschaffen, die die Situation bestätigt und verstärkt: Die einen sind die Starken, die anderen die Schwachen. Sinnvoll ist es deswegen, auf die Begriffe zu verzichten und von Mädchen und Jungen, die an Cyber-Mobbing beteiligt oder davon betroffen sind, zu sprechen.

Gleichaltrige wissen oftmals von Cyber-Mobbing. Gleichaltrige bekommen entweder zufällig etwas von der Sache mit oder werden aktiv ins Geschehen eingebunden. Außenstehende nehmen darum eine wichtige Rolle bei Cyber-Mobbing ein. Ihr Handeln trägt häufig dazu bei, dass sich Mobbing-Situationen zuspitzen oder auflösen.

Cyber-Mobbing hat viele Gesichter

Was bei Cyber-Mobbing geschieht, kann unterschiedlich sein. Medien entwickeln sich weiter und somit hat Mobbing im Netz auch viele Gesichter. Dennoch gibt es einige Vorgehensweisen die veranschaulichen, wie Cyber-Mobbing funktioniert.

Lara hat sich in der Schule mit ihrer Freundin Sara gestritten. Sara schickt ihr über WhatsApp ein Foto, auf dem Lara recht moppelig aussieht. Dazu schreibt sie: »Du blöde Kuh! Wenn du so weiter machst, platzt du irgendwann!« Lara ist wütend. Beim Mittagessen schimpft sie darüber, dass Sara sie gemobbt hat. Ihre Mutter ist unsicher: »Ist das Cyber-Mobbing?«

- Facebook, WhatsApp und Co. werden dazu genutzt andere zu belästigen und zu beleidigen.
- Online werden üble Gerüchte über die Betroffenen verbreitet, um ihren Ruf zu schädigen.
- Persönliche Details, wie z. B. über die sexuelle Orientierung, werden im Internet veröffentlicht um die Person bloßzustellen.
- Im Netz wird Heranwachsenden angedroht, dass sie verprügelt werden.
- Mädchen und Jungen beschimpfen sich online aufs Heftigste.
- Junge Nutzerinnen und Nutzer, die ihr Gegenüber fertig machen wollen, tun dies mit Hilfe eines gefälschten Accounts [Fake-Account].
- Personen werden aus Gruppen in Messengern oder Sozialen Netzwerken gelöscht oder gar nicht erst zugefügt, um sie zu demütigen und aus dem Freundeskreis auszuschließen.

CYBER-MOBGING BEDEUTET, DASS SICH EINE PERSON ODER EINE GRUPPE MIT HILFE DIGITALER MEDIEN ÜBER EINE LÄNGERE ZEIT HINWEG GEZIELT AGGRESSIV GEGENÜBER EINER ANDEREN PERSON VERHÄLT. DIES KANN DIREKT UND INDIREKT GESCHEHEN. DA SICH MEDIEN STÄNDIG WEITERENTWICKELN HAT MOB-BING IM NETZ VIELE GESICHTER.



WAS IST NEU AN CYBER-MOBGING?

In der Tat gehen Cyber-Mobbing und Schulhof-Mobbing häufig ineinander über. Allerdings gibt es einige wichtige Unterschiede:

- **Cyber-Mobbing ist räumlich und zeitlich allgegenwärtig.** Die Betroffenen sind der Aggression ihres Gegenübers rund um die Uhr ausgesetzt. Über Smartphone und Co. können sie jederzeit kontaktiert werden. Die Mädchen und Jungen haben somit keinen Schonraum, in den sie sich zurückziehen können.
- **Inhalte verbreiten sich rasend schnell.** Beleidigende Inhalte sind pausenlos online abrufbar und können vor allem sehr schnell weiterverbreitet werden. Sie werden in kürzester Zeit einem großen Publikum zur Verfügung gestellt.
- **Inhalte lassen sich unkompliziert speichern.** Auch wenn verletzende Bilder, Videos, Texte etc. gelöscht wurden, heißt dies nicht, dass sie für immer verschwunden sind. Inhalte lassen sich einfach speichern und können zu einem späteren Zeitpunkt wieder an die Öffentlichkeit gelangen.
- **Die aktiv beteiligten Mädchen und Jungen fühlen sich anonym.** Das Gefühl nicht erkannt zu werden, bestärkt die an Cyber-Mobbing Beteiligten häufig. In der Tat lässt es sich ohne größeren Aufwand nicht nachvollziehen, wer hinter einem gefälschten Profil oder einer anonymen Nachricht steckt.

Frau Fleming erzählt ihrem Mann am Abend von dem Gespräch mit ihrer Tochter. Sie erinnern sich an ihre Schulzeit zurück und kommen zu dem Schluss, dass es auch in ihrer Zeit Mobbing gab. Damals hätten sich Sara und Lara gestritten und vermutlich übereinander gelästert. Was beiden jedoch Sorge bereitet, ist die Tatsache, dass sich Gemeinheiten heute viel schneller sowie weiter verbreiten und mit Smartphones auch überall verfügbar sind.

Cyber-Mobbing fällt oftmals »unbeabsichtigt« heftig aus. Da die Mädchen und Jungen die Reaktionen der Betroffenen nicht direkt mitbekommen, fühlen sie sich stärker und enthemmter, als sie es offline tun. Aus diesem Grund schießen sie häufig über das Ziel hinaus – schlichtweg weil sie den Gesichtsausdruck oder die Stimmlage des Gegenübers und somit dessen Verletzungen nicht unmittelbar spüren.



ANDERS ALS BEIM SCHULHOF-MOBGING SIND DIE BETROFFENEN CYBER-MOBGING PAUSENLOS AUSGESETZT. MOBGING IM NETZ IST WEDER RÄUMLICH NOCH ZEITLICH BEGRENZT. GEMEINHEITEN VERBREITEN SICH RASEND SCHNELL UND LASSEN SICH OHNE GROSSEN AUFWAND SPEICHERN. AUSSERDEM FÄLLT CYBER-MOBGING OFT SEHR HEFTIG AUS, WEIL SICH DIE AKTIV BETEILIGTEN ONLINE UNVERWUNDBAR FÜHLEN.

IST JEDER KONFLIKT IM NETZ CYBER-MOBGING?

Anders als viele Erwachsene setzen junge Nutzerinnen und Nutzer Auseinandersetzungen im Netz nicht automatisch mit Cyber-Mobbing gleich, das fand die Studie »Wo der Spaß aufhört ... Jugendliche und ihre Perspektive auf Konflikte in Sozialen Netzwerkdiensten« heraus [Wagner et al. 2012]. Sie haben ein genaues Bild davon, wie Online-Konflikte aussehen. Sie reichen ihrer Ansicht nach von Spaß-Streits über Meinungsverschiedenheiten bis hin zu ernsthaften Streits und Mobbing. [Cyber-]Mobbing ist für die meisten Jugendlichen das, was ihrer Meinung nach zu weit geht. Viele sagen: »Cyber-Mobbing, da muss Stopp sein!« Die einzelnen Formen von Auseinandersetzungen kommen – den Jugendlichen zufolge – unterschiedlich häufig vor und sind unterschiedlich schlimm beziehungsweise verschieden stark zugespitzt. Diesen Zusammenhang veranschaulicht die folgende Darstellung [Abbildung 3].

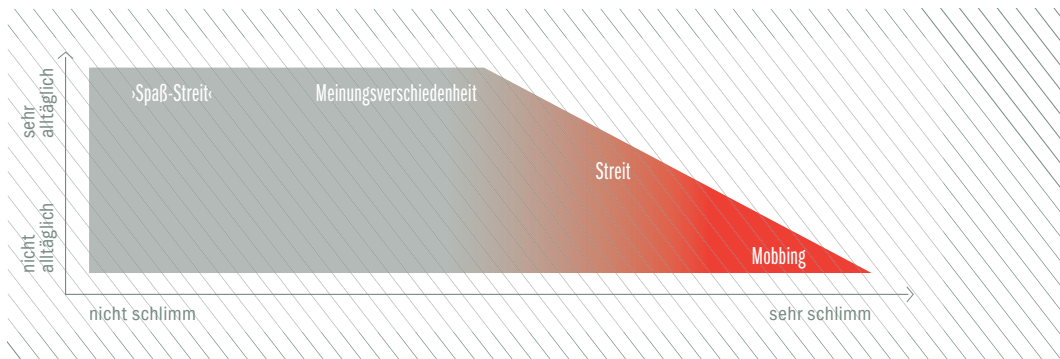


Abbildung 3: Jugendliche kennen unterschiedliche Konfliktformen (nach Wagner et al. 2012)

In ihrem Gespräch kommen Herr und Frau Fleming zum Schluss, dass sie Ruhe bewahren sollten. Sie wissen, dass das Netz ein Teil des Lebens ihrer Kinder ist. Folglich ist es auch normal, dass sich Lara und Jacob auch online mit Gleichaltrigen in die Haare bekommen. Sie wissen auch, dass nicht jeder Zoff mit Cyber-Mobbing gleichzusetzen ist. Für sie als Eltern ist es allerdings unglaublich schwer einzuschätzen, wann eine Situation noch als harmlos einzuschätzen ist und wann das, was online passiert, ihren Kindern schaden kann.

Gemäß den Ergebnissen der Studie gehen Jugendliche davon aus, dass Gleichaltrige gut beurteilen können, was z. B. als Spaß zu bewerten und was dagegen ein richtiger Streit ist. In der Tat ist diese Einstufung allerdings gar nicht so einfach. Die Grenzen zwischen den einzelnen Konfliktarten verschwimmen: Was für den einen noch Spaß ist, kann für den anderen folglich bereits bitterer Ernst sein. Jugendliche werden also vor vielerlei Herausforderungen gestellt, wenn es darum geht Konflikte konstruktiv auszutragen und gewinnbringend zu lösen.

Diese Konfliktformen kennen junge Nutzerinnen und Nutzer

Eltern sind bei Problemen im Netz oftmals nicht die ersten Ansprechpartner beziehungsweise Ansprechpartnerinnen für ihre Kinder. Das kann ganz unterschiedliche Gründe haben. Viele Mädchen und Jungen haben das Gefühl, dass Erwachsene nicht wissen, wie das mit Auseinandersetzungen im Netz so läuft. Da Jugendliche Online-Konflikte wesentlich differenzierter wahrnehmen als viele Erwachsene denken, ist es für Eltern hilfreich, die Sichtweise ihrer Kinder zu verstehen. Mit diesem Wissen ist es möglich, Situationen, die sich zuspitzen, frühzeitig zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Heranwachsende unterscheiden zwischen folgenden Konflikt-Formen:

Spaß-Streit

Unter Spaß-Streit verstehen Mädchen und Jungen eine spaßhafte Als-Ob-Auseinandersetzung. Derartige spaßige Streitigkeiten sind Teil ihres Alltags und werden sehr häufig online ausgetragen. Äußerungen wie »HDF« (Halt die Fresse) müssen also keine aggressive Äußerung sein. Ein Umstand, der aus Erwachsenenperspektive oft nur schwer nachzuvollziehen ist.

Meinungsverschiedenheiten

Mit Meinungsverschiedenheiten oder Diskussionen beschreiben Heranwachsende das Ausdiskutieren inhaltlicher Differenzen. Meinungsverschiedenheiten besitzen durchaus einen ernsthaften Kern. Sie können auch sprachlich aggressiv formuliert sein. Das heißt jedoch nicht, dass sie keinen Spaß machen. Manche Mädchen und Jungen zeigen sich regelrecht diskussionsfreudig, andere versuchen solchen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen.

Streit

Im Gegensatz zur Meinungsverschiedenheit betrifft Streit weniger die inhaltliche Auseinandersetzung, sondern vielmehr die Beziehungsebene zwischen den Streitenden. Streit wird also als etwas Emotionales und Ernsthaftes beschrieben. Deshalb ist das Netz auch für viele Jugendliche nicht der richtige Ort, um einen Streit auf Augenhöhe auszutragen.

(Cyber-)Mobbing

Unter dem Begriff Cyber-Mobbing beziehungsweise Mobbing fassen junge Nutzerinnen und Nutzer (unabhängig von den Definitionen der Fachliteratur) alles, was nach ihrem moralischen Verständnis zu weit führt. Sie distanzieren sich meist vehement von Cyber-Mobbing. Das heißt jedoch nicht, dass sie noch keine Erfahrungen mit dem gemacht haben, was andere – Erwachsene, andere Kinder und Jugendliche, Fachleute etc. – als Cyber-Mobbing bezeichnen würden. Sie sehen es nur häufig nicht so.

NICHT JEDE AUSEINANDERSETZUNG IM NETZ IST CYBER-MOBGING. VIELE MÄDCHEN UND JUNGEN HABEN DAS GEFÜHL, DASS ERWACHSENE NICHT WISSEN, WIE AUSEINANDERSETZUNGEN IM NETZ ABLAUFEN.



Hinweise zur Studie:

- Wagner, Ulrike; Brüggens, Niels; Gerlicher, Peter; Schemmerling, Mareike (2012): Wo der Spaß aufhört ... Jugendliche und ihre Perspektive auf Konflikte in Sozialen Netzwerkdiensten. Teilstudie im Projekt „Das Internet als Rezeptions- und Präsentationsplattform für Jugendliche“ im Auftrag der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM). München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Online verfügbar unter: www.jff.de/studie_online-konflikte

WIE FÜHLEN SICH DIE BETEILIGTEN?

Die Sicht der aktiv beteiligten Jugendlichen

Viele Mädchen und Jungen, die gegen andere hetzen, wurden zuvor selbst einmal gemobbt. Darüber hinaus kennen sich die beteiligten Mädchen und Jungen meist persönlich.

Worum geht es ihnen nun bei Cyber-Mobbing? Oft schaukeln sich Auseinandersetzungen hoch. Was der eine als Spaß gemeint hat, ist für den anderen ein persönlicher Angriff. Häufig sind es Missverständnisse, die vor allem unter Menschen, die sich nicht so gut kennen, dazu führen, dass eine Situation eskaliert. Immer wieder wollen Heranwachsende ›Dampf ablassen‹, z. B. weil ein Mädchen oder ein Junge neidisch oder eifersüchtig ist, sich geärgert hat oder verletzt fühlt und sich nun rächen möchte. Oftmals geht es dabei um die eigene Akzeptanz innerhalb der Gruppe. Heranwachsende suchen mit diesem Vorgehen einen Weg, die eigene Stellung zu festigen oder zu verbessern. Schließlich kann Cyber-Mobbing für die Agierenden vermeintlich auch zur Unterhaltung oder Belustigung dienen. Vor allem die Tatsache, dass Menschen sich online mutiger fühlen als offline, führt dann dazu, dass sie über das Ziel hinausschießen.

Die Sicht des Betroffenen

Mädchen und Jungen, die über einen längeren Zeitraum hinweg online gedemütigt und angegriffen werden, leiden enorm. Niemand steckt so etwas einfach weg. Neben der Wut über das, was mit einem gemacht wird, fühlen sich die meisten hilflos oder schämen sich sogar für ihre Lage. Das Gefühl, selbst etwas wert zu sein, leidet stark in solchen Situationen. Viele ziehen sich schließlich zurück, wollen z. B. nur ungern in die Schule gehen. Auch psychosomatische Beschwerden, wie z. B. Kopfschmerzen oder Schlafstörungen, sind eine mögliche Folge. In außergewöhnlich dramatischen Fällen kann Cyber-Mobbing auch zu Selbsttötung oder Amoklauf führen.

Die Sicht der Zuschauenden

Wie Lara bekommen auch die meisten jungen Nutzerinnen und Nutzer Cyber-Mobbing als Außenstehende mit. Sie sind somit die Personengruppe, die Cyber-Mobbing am wirkungsvollsten verhindern kann. Wenn Nebenstehende erfolgreich in Mobbing-Situationen eingreifen, erhöht dies das Gefühl, selbst etwas bewirken zu können. Sie fühlen sich für andere verantwortlich.

Frau Fleming ist immer noch verunsichert. Hat sich die Situation zwischen den Mädchen wieder eingerenkt oder gar zugespitzt? Vorsichtig fragt sie am Abend nach. Lara erzählt ihr, dass sie und Sara sich gestern noch gehörig in WhatsApp gezoft hätten. Heute sei Sara aber auf sie zugegangen und sie haben sich ausgesprochen. Plötzlich bricht Lara in Tränen aus. Frau Fleming ist erschrocken, nimmt ihre Tochter in den Arm und versucht sie zu beruhigen. Als sich Lara gefasst hat, erzählt sie ihrer Mutter wie froh sie ist, dass die Sache mit Sara so glimpflich ausgegangen ist. In der Klasse ist nämlich ein Junge, den beschimpfen die anderen seit Wochen, und Lara traut sich einfach nicht, einer Lehrkraft Bescheid zu geben. Frau Fleming stockt der Atem.

Häufig handeln die jungen Zuschauerinnen und Zuschauer jedoch eher abwartend. Sie wägen die Folgen, die ein Eingreifen für sie bringt, genau ab. Für sie ist es wichtig, nicht selbst zur Zielscheibe des Geschehens zu werden. Ein weiterer Grund für ein Nicht-Eingreifen ist: Gerade im Jugendalter ist es für Mädchen und Jungen wichtig, unabhängig zu werden. Das bedeutet auch Schwierigkeiten selbst regeln zu lernen. Wenn Jugendliche Mobbing mitbekommen, schätzen sie die Situation häufig so ein, dass die Beteiligten ihre Probleme selbstbestimmt lösen sollten. Oder sie haben das Gefühl, die Sache gehe sie nichts an. Wenn es sich bei einem der beteiligten Mädchen und Jungen allerdings um eine gute Freundin oder einen guten Freund handelt, stellen sich Außenstehende meist bedingungslos auf deren beziehungsweise dessen Seite – auch wenn diese Freundin oder dieser Freund einen anderen Menschen mobbt.

VIELE JUGENDLICHE, DIE ANDERE ONLINE MOBBEN, HABEN SELBST BEREITS ERFAHRUNGEN ALS BETROFFENE GEMACHT. DARÜBER HINAUS KENNEN SICH DIE BETEILIGTEN MÄDCHEN UND JUNGEN MEIST PERSÖNLICH. BEI JUNGEN NUTZERINNEN UND NUTZERN, DIE ÜBER EINEN LÄNGEREN ZEITRAUM HINWEG ONLINE GEDEMÜTIGT UND ANGEGRIFFEN WERDEN, WIRKT SICH DAS SEHR NEGATIV AUF IHR GEFÜHLSLEBEN AUS. DIE MEISTEN MÄDCHEN UND JUNGEN BEKOMMEN CYBER-MOBGING JEDOCH ALS AUSSENSTEHENDE MIT. SIE SIND DIE PERSONENGRUPPE, DIE CYBER-MOBGING AM WIRKUNGSVOLLSTEN VERHINDERN KANN.



IST CYBER-MOBGING STRAFBAR?

Cyber-Mobbing kann den Betroffenen großes Leid zufügen. Doch oftmals ist es nicht nötig, die Polizei einzuschalten. Meistens ist Cyber-Mobbing in Griff zu bekommen, indem es offen angesprochen und bearbeitet wird. Vertrauenspersonen können dabei Eltern, Großeltern, ältere Geschwister, Lehrkräfte, Trainerinnen und Trainer des Sportvereins etc. sein. Oft ist es für die Betroffenen die größte Hürde, sich jemandem anzuvertrauen und so den ersten Schritt zu gehen. Um Kinder und Jugendliche wirksam gegen Cyber-Mobbing zu schützen, kann die rechtliche Grundlage eine sinnvolle Orientierung geben. Es geht jedoch nicht darum, dass Heranwachsende unangemessen eingeschüchtert werden. Vielmehr ist es wichtig, deutlich zu machen, dass Cyber-Mobbing eine ernstzunehmende Angelegenheit ist. Deswegen sollten Mädchen und Jungen, die sich aktiv im Netz bewegen, die folgenden im Gesetz festgeschriebenen Punkte verinnerlichen:

1. Es ist im Internet nicht erlaubt, andere zu beleidigen und Tatsachen oder Behauptungen zu verbreiten, die deren Würde verletzen.
2. Jeder Mensch hat ein »Recht am eigenen Bild«. Das heißt, Abbildungen von anderen dürfen nur veröffentlicht werden, wenn die abgebildete Person einverstanden ist. Bei Minderjährigen ist sogar die Einwilligung der Eltern notwendig. Es gibt zwar einige Ausnahmen, dennoch gilt als Faustregel: Erst fragen, dann hochladen!
3. Es ist eine strafbare Handlung, wenn Menschen ohne ihr Wissen beziehungsweise ohne ihr Einverständnis an intimen Orten, wie z. B. in der Umkleidekabine, gefilmt oder fotografiert werden.
4. Menschen dürfen nicht damit erpresst werden, dass demütigende Informationen oder Abbildungen veröffentlicht werden. Ein solches Vorgehen ist eine strafbare Nötigung.
5. Heranwachsende sollten wissen, dass sie mit 14 Jahren strafmündig werden und ab diesem Zeitpunkt für Straftaten belangt werden.

CYBER-MOBGING IST KEIN KAVALIERSDELIKT, SONDERN EINE ERNSTE ANGELEGENHEIT, DIE JURISTISCHE FOLGEN HABEN KANN.



Cyber-Mobbing aus juristischer Perspektive

Der Schutz der Menschenwürde und das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit sind jeweils im deutschen Grundgesetz (Art. 1 Abs. 1 und Art. 2 Abs. 1 GG) verankert. Diese beiden Artikel bilden die Basis für die gesetzliche Regelung zum Schutz der Persönlichkeit. Das allgemeine Persönlichkeitsrecht (APR) ist ein absolutes, umfassendes Recht auf Achtung und Entfaltung der Persönlichkeit. Das Recht am eigenen Bild, das Recht der persönlichen Ehre und der Schutz des eigenen Namens sind Teil dessen und vor allem mit Blick auf die Nutzung digitaler Medien interessant. Ebenfalls entscheidend ist in diesem Zusammenhang das sogenannte Recht auf informationelle Selbstbestimmung. Das heißt, jeder Mensch darf grundsätzlich selbst entscheiden, wie sie oder er sich in der Öffentlichkeit darstellen will.

Strafrecht: Um diese Rechte zu schützen, gibt es im Strafrecht konkrete Verbotsnormen. Hierzu gehören die üble Nachrede (§ 186 StGB), Verleumdung (§ 187 StGB), strafbare Nötigungen (§ 240 StGB), Bedrohungen (§ 241 StGB) und Nachstellungen (§ 238 StGB). Darüber hinaus ist es strafbar, eine Person gegen ihren Willen oder ohne ihr Wissen in einer Wohnung oder einem ähnlich geschützten Raum aufzunehmen, wenn dadurch ihre Intimsphäre verletzt wird (§ 201a Abs. 1 StGB). In § 22 des sogenannten Kunsturhebergesetzes (KunstUrhG) ist schließlich noch festgeschrieben, dass Abbildungen von Personen nur mit deren Einwilligung öffentlich zur Schau gestellt werden dürfen. Hierbei gibt es jedoch einige Ausnahmen. So dürfen z. B. Bilder von Versammlungen (mindestens fünf Personen) auch ohne Einwilligung der Abgebildeten veröffentlicht werden.

Verstöße gegen all diese Verbote sind Straftaten und können deswegen bei Polizei oder Staatsanwaltschaft angezeigt werden. Allerdings kann im Fall von Cyber-Mobbing oft wenig bewirkt werden, da die Täterin beziehungsweise der Täter häufig nur mit sehr großem beziehungsweise unverhältnismäßigem Aufwand gefunden werden kann. Zusätzlich können auch schulrechtliche Ordnungsmaßnahmen ergriffen werden, sofern ein Bezug zwischen den strafbaren Handlungen und der Schule besteht. Internet-Anbieter, die ihren Sitz in Deutschland haben, sind darüber hinaus verpflichtet, strafbare Inhalte aus ihrem Angebot zu entfernen. Tatsächlich ist es jedoch so, dass die bei älteren Kindern und Jugendlichen beliebtesten Angebote ihren Sitz meist nicht in Deutschland haben.

Zivilrecht: Bei Cyber-Mobbing geht es in erster Linie darum, das aggressive Handeln zu stoppen. Dies nennt man ›Unterlassung‹. Wird das allgemeine Persönlichkeitsrecht verletzt gibt es auch im Zivilrecht mehrere Ansatzpunkte, wie Betroffene ihre Rechte durchsetzen können.

1. In einem ersten Schritt kann informell dazu aufgefordert werden, das schädigende Handeln zu ändern und weitere Anfeindungen zu unterlassen.
2. Hilft dies nicht oder ist die Angelegenheit zu ernst, kann eine sogenannte ›Abmahnung‹ sinnvoll sein. In einem förmlichen Brief wird die aktiv am Cyber-Mobbing beteiligte Person oder Personengruppe aufgefordert, das Handeln, das auch konkret beschrieben wird, zu ändern. Mit einer solchen Abmahnung ist immer auch die Aufforderung verbunden, eine rechtsverbindliche Erklärung abzugeben, das Handeln zu unterlassen (›Unterlassungserklärung‹).
3. Ist auch die Abmahnung kein hilfreicher Weg, kann beim zuständigen Gericht eine sogenannte Unterlassungsklage erhoben werden. So kann eine Unterlassung eingeklagt werden. Gibt das Gericht der Klage statt und wird das Urteil rechtskräftig, drohen den aktiv beteiligten Mädchen oder Jungen empfindliche Folgen, wenn sie ihr Tun nicht ändern.
4. Als weitere Möglichkeit gibt es schließlich auch noch die ›einstweilige Verfügung‹, ein Schnellverfahren für besonders dringende Fälle. Einstweilige Verfügungen können deswegen auch nur innerhalb einer bestimmten Zeit nach der Rechtsverletzung bei Gericht beantragt werden. Je nach Gericht sind das zwischen drei und vier Wochen. Der Vorteil von einstweiligen Verfügungen ist, dass sie innerhalb weniger Wochen durchgesetzt werden können, um einen Mobbing-Fall zu beenden.

WAS KÖNNEN ELTERN TUN?

Kompetentes Handeln in und mit Medien ist etwas, was Kinder, vor allem in jungen Jahren in ihrer Familie lernen. Mädchen und Jungen sollten ihre Rechte und Pflichten kennen und zudem einen sensiblen Umgang mit ihren Daten pflegen. Als vorausschauende Maßnahme ist es deswegen notwendig, die oben formulierten Aspekte zum rechtlichen Rahmen zu besprechen (siehe S. 24 ›Ist Cyber-Mobbing strafbar?‹). Darüber hinaus können die folgenden drei allgemeinen Hinweise dabei helfen, Cyber-Mobbing zu erschweren:

1. Passwörter sind geheim und gehen niemanden etwas an.
2. Adresse, E-Mail-Adresse und Handynummer sind privat und gehören, wie bereits auf S. 14 erläutert, nicht ins Internet.
3. In Sozialen Netzwerken und Messengern kann man meistens selbst in den Profileinstellungen bestimmen, wer auf die Pinnwand schreiben, Nachrichten schicken und auf Bilder verlinken darf.

Was sollten Sie tun, wenn Sie mitbekommen, dass Ihr Kind schikaniert wird? Lassen Sie Ihr Kind in Ruhe erzählen, was bisher passiert ist. Es ist wichtig, dem eigenen Kind keine Vorwürfe zu machen und sich mit einfachen Ratschlägen, wie sich einfach zu wehren, zurückzuhalten. Entscheiden Sie nichts über den Kopf Ihrer Tochter beziehungsweise Ihres Sohnes. Überlegen Sie vielmehr gemeinsam, was zu tun ist. Es ist notwendig, etwas gegen die Schikane zu unternehmen, da diese nicht von alleine aufhören. Machen Sie Ihrem Kind darum klar, dass es nicht in Ordnung ist, wie mit ihr oder ihm umgegangen wird. Das Smartphone, der eigene Laptop und auch die Inhalte in WhatsApp, Facebook und Co. enthalten persönliche Informationen Ihres Kindes. Loggen Sie sich deswegen niemals alleine, sondern ausschließlich gemeinsam mit Ihrem Nachwuchs ein und sichern Sie Beweise, indem Sie Screenshots anfertigen.

Bitten Sie Mädchen oder Jungen, die Ihr Kind schikanierten, in Absprache mit Ihrer Tochter beziehungsweise Ihrem Sohn darum, die Schikane zu unterlassen und verletzende Inhalte etc. zu löschen. Wenden Sie sich, wenn möglich, an den Plattformbetreiber und verlangen Sie die Löschung der Inhalte. Informieren Sie sich darüber hinaus, wo Sie diesbezüglich noch Unterstützung bekommen. Sofern es sich um einen Jugendlichen aus dem näheren sozialen Umfeld Ihres Kindes handelt, können Sie sich z. B. auch an dessen Eltern beziehungsweise Lehrkräfte oder andere Vertrauenspersonen wenden. Sollte dies keine Wirkung zeigen, gehen Sie gegebenenfalls zur Polizei und leiten Sie rechtliche Schritte ein [siehe auch S. 25 Infokasten >Cyber-Mobbing aus juristischer Perspektive<].

EGAL WELCHE ROLLE IHR KIND IM FALL VON CYBER-MOBGING EINNIMMT, DAS WICHTIGSTE IST, DASS SIE IHREM KIND ZUHÖREN UND GEMEINSAM EINEN AUSWEG AUS DER SITUATION SUCHEN.



Was sollten Sie tun, wenn Sie mitbekommen, dass Ihr Kind andere schikaniert? Die Gründe für Cyber-Mobbing liegen meist nicht im Handeln des betroffenen Jugendlichen. Häufig ist es so, dass sich die Gründe vielmehr bei der Person, die aggressiv vorgeht, finden lassen. Lassen Sie Ihr Kind deswegen in Ruhe erzählen, warum es die beziehungsweise den anderen fertig machen will. Versuchen Sie zu ergründen, wo die Ursache für dieses Handeln liegt. Verdeutlichen Sie Ihrem Kind, wie sich ihr beziehungsweise sein Gegenüber fühlen muss. Oftmals können sich Heranwachsende nicht in andere hineinversetzen. Wenn sie oder er sich nicht wehrt, gehen sie davon aus, dass ihr Handeln in Ordnung ist.

Lara und ihre Mutter sprechen lange über die Cyber-Mobbing-Situation in Laras Klasse. Lara erzählt auch, dass ihr die Sache Angst macht und sie am Ende nicht die Dumme sein will. Frau Fleming muss sich an einigen Stellen auf die Zunge beißen, um nichts Unbedachtes zu sagen. Lara lässt sich schließlich überzeugen, am kommenden Tag ihren Lieblingslehrer anzusprechen. Ihm kann sie vertrauen und er wird sich der Situation gewiss annehmen.

Fordern Sie Ihr Kind dazu auf, das verletzende Handeln zu unterlassen und schikanierende Inhalte umgehend zu löschen. Machen Sie Konsequenzen deutlich, wenn sich Ihr Nachwuchs weigert, dies zu tun. Versuchen Sie an den Kern des Problems zu gelangen. Wenn die Situation sehr vertrackt ist, ist es oftmals sinnvoll, sich Hilfe von außen zu holen. Jugendsozialarbeit an der Schule, Schulpsychologinnen beziehungsweise -psychologen oder Vertrauenslehrkräfte können dabei hilfreiche Anlaufstellen sein.

Was sollten Sie tun, wenn Ihr Kind von einem Mobbing-Fall berichtet, den es online beobachtet? Hören Sie, wie Frau Fleming, Ihrem Kind aufmerksam zu und lassen Sie es von dem, was es mitbekommt, berichten. Fragen Sie nach, ob sie oder er einen oder beide der Beteiligten kennt und wenn ja, woher. Verdeutlichen Sie Ihrem Kind, dass es wichtig ist, für andere einzustehen. Nehmen Sie aber auch die Bedenken ernst, wenn es dies nicht tun möchte; z. B. weil Ihr Nachwuchs fürchtet, selbst in die ›Schusslinie‹ zu geraten. Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind, was es tun kann, um die Situation zu verbessern. Manchmal hilft es, sich z. B. an eine Vertrauensperson in der Schule zu wenden und dieser zu berichten, was online passiert. Bleiben Sie ruhig, auch wenn es Ihnen schwer fällt. Häufig wird Mobbing dadurch verstärkt, dass sich Eltern voreilig einmischen und sich gegebenenfalls sogar gegenseitig aufwiegeln.

Wo findet sich weitere Hilfe und Beratung?

1. Informationsangebote im Netz:

webhelm	www.webhelm.de ist die Plattform für einen souveränen Umgang Jugendlicher im Netz. Sie umfasst vielfältige Handlungsanregungen und Informationen für Jugendliche, Eltern und pädagogische Fachkräfte. Neben Konflikten im Netz widmet sich die Seite auch den Themen Urheberrecht, Persönlichkeitsrechte und Datenschutz.
Klicksafe	www.klicksafe.de bietet ein umfassendes Informationsangebot zu Themen rund ums Netz. Darunter finden sich auch Materialien zu Cyber-Mobbing.
iRIGHTS info	Auf www.iriights.info werden unterschiedliche Fragen zu Urheberrecht und weiteren Rechtsgebieten beantwortet. Ein Dossier zum Thema Cyber-Mobbing findet sich unter www.iriights.info/cyber-mobbing-cyberbullying-und-was-man-dagegen-tun-kann-2 .
Juuuport	www.juuuport.de ist eigentlich ein Beratungsangebot von Jugendlichen für Jugendliche. In den Foren können jedoch auch Eltern nachlesen, welche Tipps bereits gegeben wurden.
Mobbing-Schluss damit!	Die Website www.mobbing-schluss-damit.de beinhaltet verständlich aufbereitete Informationen zum Thema Mobbing. In einem Bereich werden Eltern direkt angesprochen.
KIM und JIM Studien	Seit 1999 führt der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest regelmäßig Basisstudien zum Stellenwert der Medien im Alltag von Kindern (sechs bis 13 Jahre) und Jugendlichen (zwölf bis 19 Jahre) durch. Allgemeine Entwicklungen und Trends werden kontinuierlich abgebildet und dokumentiert. Weitere Infos unter: www.mpfs.de

2. Beratungsstellen:

Nummer gegen Kummer	Nummer gegen Kummer ist die Dachorganisation des größten telefonischen und kostenfreien Beratungsangebotes für Kinder, Jugendliche und Eltern in Deutschland. Auf www.nummergegenkummer.de finden sich Hintergrundinformationen, Rufnummern und Sprechzeiten. Telefon für Eltern: 0800 111 0550; Sprechzeiten: Mo. – Fr. 9.00 – 11.00 Uhr, Di und Do 17.00 – 19.00 Uhr
Bundeskongress für Erziehungsberatung e. V. (bke)	Auf www.bke.de bietet die bke eine Beratungsstellen-Suche an. Das Onlineberatungsangebot für Eltern findet sich auf www.eltern.bke-beratung.de . Hier werden Eltern von ausgebildeten und erfahrenen Fachkräften kostenlos beraten.
Schulpsychologie	www.schulpsychologie.de ist ein Informations- und Beratungsangebot zu schulpsychologischen Themen. Für Eltern ist ein eigener Bereich auf der Website eingerichtet. Auf der Seite kann man vor allem nachlesen, welche Schulpsychologin beziehungsweise welcher -psychologe für den eigenen Wohnort zuständig ist.

10 TIPPS IN KÜRZE

1. Erkennen Sie Medien als wichtigen Teil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen an.

2. Halten Sie Ihr Kind nicht von Medien fern, sondern begleiten Sie es auf seinem Weg zur kompetenten Mediennutzung.

3. Seien Sie sich Ihrer Vorbildfunktion bewusst.

4. Machen Sie Medien unabhängig vom Alter Ihres Kindes stetig zum Thema in der Familie.

5. Handeln Sie gemeinsam mit Ihrem Kind Regeln für seine Mediennutzung aus.

6. Sprechen Sie frühzeitig über rechtliche Grundlagen des Internets, wie z. B. Datenschutz und Urheberrecht.

7. Lassen Sie sich die Lieblings-Angebote Ihres Kindes zeigen und helfen Sie bei technischen Einstellungen, wie Privatsphäre- und Konto-Einstellungen sowie Zugriffsrechten.

8. Machen Sie sich bewusst, dass nicht jeder Konflikt im Netz mit Cyber-Mobbing gleichzusetzen ist.

9. Entscheiden Sie niemals über den Kopf Ihres Kindes, wenn es im Netz mit Konfliktsituationen konfrontiert wird – unabhängig davon, ob es von einem Mobbing-Fall mitbekommt oder selbst daran beteiligt ist. Befähigen Sie Ihr Kind vielmehr selbst etwas zu tun beziehungsweise werden Sie nur in Rücksprache mit Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter aktiv.

10. Versuchen Sie, immer die Sichtweise Ihres Sohnes beziehungsweise Ihrer Tochter nachzuvollziehen, begründen Sie Ihre eigene Sicht auf die Dinge und versuchen Sie einen Konsens zu finden.

GLOSSAR

Cyber-Mobbing

Cyber-Mobbing bezeichnet gezielte, über eine längere Phase und über das **Social Web** ausgeübte aggressive Verhaltensweisen einer oder mehrerer Personen gegenüber einer anderen Person.

(Instant-)Messenger

(engl. *instant*: sofortig; *messenger*: Bote)

Ein (Instant-)Messenger ist ein Kommunikationsdienst, bei dem zwei oder mehr Personen Nachrichten, bestehend aus Text, Fotos, Videos etc., austauschen. Ein Messenger ermöglicht eine Kommunikation mit dem Chatpartner beziehungsweise der -partnerin, die ohne zeitliche Verzögerung abläuft. Bekannte Messenger sind z. B. *Skype*, *MSN*, *Threema* oder *WhatsApp*.

Medien

Medien ist ein Sammelbegriff für alle Mittel und Verfahren zur Verbreitung von Informationen, Bildern, Nachrichten etc. Umgangssprachlich werden mit Medien häufig Massen-Medien bezeichnet. Dazu zählen insbesondere die Presse (Zeitungen, Zeitschriften), der Rundfunk (Hörfunk, Fernsehen) und das Internet.

Recht am eigenen Bild

Aus rechtlicher Perspektive darf niemand ungefragt in die Öffentlichkeit gebracht werden. Abbildungen, also Fotos und Videos, von Menschen dürfen nur dann veröffentlicht werden, wenn die gezeigte Person damit einverstanden ist. Das ist das sogenannte Recht am eigenen Bild. Minderjährige genießen sogar einen besonderen Schutz: Korrekterweise muss hier die Zustimmung durch die Erziehungsberechtigten gegeben sein. Heimliche Aufnahmen oder Aufnahmen im sogenannten ›höchstpersönlichen Lebensbereich‹ (z. B. in einer Umkleidekabine) sind immer verboten und dürfen auch nicht veröffentlicht werden.

Social Web

Der Begriff Social Web setzt sich aus dem englischen *social* (sozial, gesellschaftlich, gesellig) und *web* (Netz, Netzwerk) zusammen. Mit Social Web werden Online-Angebote bezeichnet, bei denen Nutzerinnen und Nutzer selbst auch Inhalte einstellen können und die zudem den Austausch von Nutzenden untereinander ermöglichen. **Soziale Netzwerke** wie Facebook sind die bekanntesten Angebotsformen im Social Web.

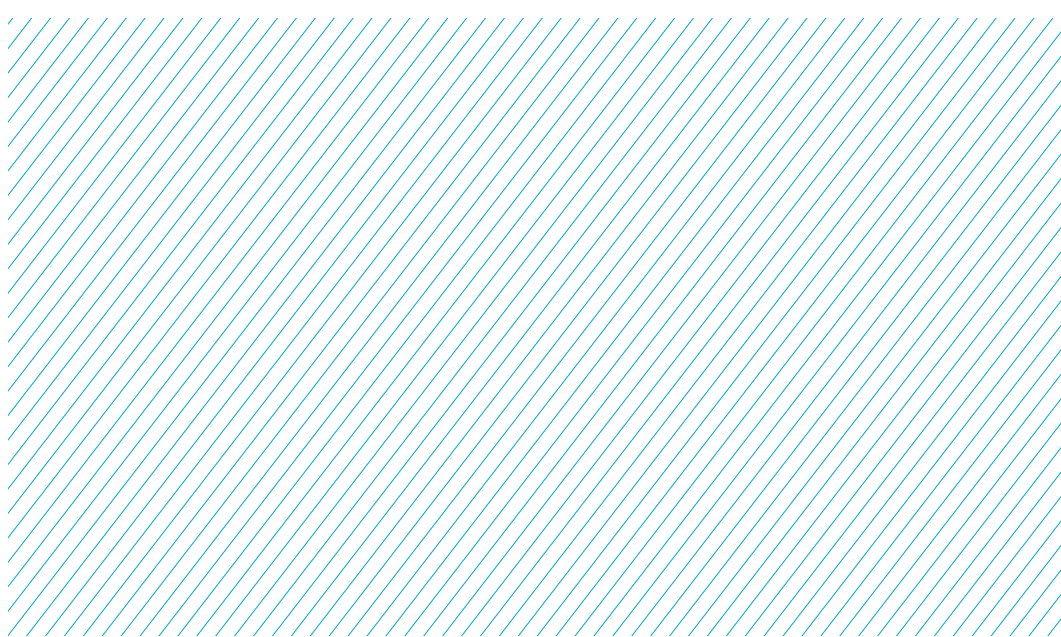
Soziale Netzwerke

Soziale Netzwerke sind besondere Internetangebote, die durch ihre Struktur dazu anregen, sich selbst zu präsentieren, mit anderen in Kontakt zu treten und ihnen Rückmeldung auf das zu geben, was sie tun. Unterschieden werden können Soziale Netzwerke in

1. kommunikativ-orientierte Angebote, bei denen eher der Austausch untereinander im Vordergrund steht (z. B. *Facebook*, *Twitter*).
2. produktiv-orientierte Angebote, bei denen die Präsentation von eigenen Werken wie Videos oder Fotos zentral ist (z. B. *YouTube*, *Instagram*, *Flickr*).

Urheberrecht

Der Fotograf bzw. die Fotografin eines Bildes, der Komponist bzw. die Komponistin eines Liedes oder der Verfasser bzw. die Verfasserin eines Textes etc. sind alles Urheber bzw. Urheberinnen eines geistigen oder künstlerischen Werkes. Dieses ›geistige Eigentum‹ ist in Deutschland durch das Urheberrechtsgesetz geschützt und darf nicht einfach benutzt, verändert oder weiterverbreitet werden. Häufig bewegen sich Jugendliche beim Urheberrecht in Grau-Zonen. In diesen Fällen ist (noch) nicht eindeutig geklärt, was erlaubt beziehungsweise verboten ist.



Diese Broschüre enthält Hintergrundwissen und Denkanstöße
zur Medienerziehung von Kindern und Jugendlichen.
Der Schwerpunkt liegt auf dem Thema Cyber-Mobbing.

Herausgegeben von JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis
und AXA Assistance Deutschland GmbH.
Inhaltlich verantwortet von JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis.
Gefördert von AXA Assistance Deutschland GmbH.

